

Der Magier

Von Claudia Brenner

An einem magischen Ort im September. Die Sonne steht schon sehr hoch, als einige Wolken die goldene Kugel kreuzen und Schatten auf das bunte Gewand eines Mannes mit rot strahlender Nase werfen. Er stolziert gerade die Straße im gemächlichen Schritt entlang. Ihm gegenüber erschallt das grimmige Lachen einer schaurig wirkenden Gestalt, ihr Rücken ist krumm, sie wendet sich nun nach links und blickt auf ein Seil, das sich hoch über die Menge erstreckt. Drei in blau gehüllte Akrobaten tänzeln dort luftig leicht in hohen Sprüngen über die Köpfe hinweg. Etwas weiter abseits am Rande, steht eine zartgestaltige Frau und hält eine Kugel dicht an ihr Gesicht, diese verfärbt sich und puff, Rauch entweicht und gleitet, zieht über die Masse hinweg. Die Menschen ziehen ihre Jacken nun hoch bis zum Kinn, als der Wind plötzlich stärker wird. Ihr Blick gleitet in den Himmel, wo viele bunte Tücher wehen und zu dem höchsten Punkt, einer Fahne in strahlend leuchtendem weiß, die den Ort, als die Welt der Magie kennzeichnet. Sie steht jedem offen, der den Glauben an ihre Existenz besitzt. Fragt man nach dem Weg, so ist es einfach, schließe die Augen, tiefer, noch tiefer und nun siehst du einen hell erleuchteten Platz, davor reichst du dem Werter deine Karte, du ziehst diese aus deiner rechten Tasche und nun trittst du ein. Lautes Getöse und Trommelschlagen sind zu hören, denn gleich wird sich dir ein Mann zeigen, der dir all deine Träume sichtbar macht, du lächelst ihn an und gehst weiter. Es wird nun stiller, unheimlich leise und Kinder fassen die Ärmel ihrer Eltern, doch niemand wendet sich ab, die Neugierde steigt. Dann steht er plötzlich da in seinem silber glänzenden Umhang, sein weißer Bart offenbart sein hohes Alter, dessen Würde durch ein Zepter und einem Hut aus fein gesponnenen Seidenfäden gestärkt, ihm den Respekt einbringt, der die Masse nun auseinanderweichen lässt, so dass er nach vorne schreiten kann. Als er das Zentrum der magischen Welt erreicht, hält er an, die Menge verharret dort und wartet.

Was nun geschieht, vollzieht sich sehr schnell, es wird trüber das Licht, die Erde erbebt, dann flackert es langsam wieder auf und schließlich, die Blicke sind nach vorne gerichtet, doch der Magier ist dort nicht mehr zu sehen, statt ihm ragt ein hoher Turm weit in die Höhe, dessen Mauern von wilden Gewächsen umrungen. Vögel und wundersame Tier hausen in diesem und es erschallt eine liebevolle Musik. Dann fliegt eine Gestalt von der Spitze des Turmes herab, hält am Boden inne, verneigt sich tief vor den Menschen und dreht erneut ihr Zepter. Der Himmel verdunkelt sich abermals, aus dessen Inneren nun Blitze hie nieder stoßen tief in die Erde, wo ein Abgrund sichtbar wird, dessen Anblick die Menge erschrocken zurück weichen

lässt. Ängstliche Blicke sind es, die in die Tiefe schauen, wo es wundersam rauscht. Sie sehen sich gegenseitig ahnungslos an, wenden ihre Aufmerksamkeit dann wieder der Dunkelheit zu, wo es langsam heller wird. Das Rauschen wird lauter und schließlich zeigt sich ein Wasserfall, dessen Wasser hoch über die Köpfe spritzt, sodass sich die Augen nun in den Himmel wenden, wo ein Regenbogen erstrahlt in all seinen Farben. Ein Raunen geht durch die Menge, erstaunte Gesichter, die leuchten und nun großer Applaus, als der Magier in seiner erhabenen Gestalt wieder erscheint.

Doch auch hier vergeht die Zeit und die Menschen sehnen sich nach ihrem zu Hause und so verlassen sie wieder den Ort, bis der letzte die Welt der Magie mit einem Lächeln verlässt. In der magischen Welt ist es still geworden, die mächtigen Wesen haben den Platz verlassen und sind auf dem Weg in ihr eigenes Reich. Auch dem Magier gesinnt es nach Ruhe, er steht vor seinem Tor und öffnet sie, tritt in die warme Stube und setzt sich auf einen gepolsterten Sessel. Es ist hier sehr gemütlich, doch sein Blick ist starr und reglos verstummt in sich, sitzt er einem großen Spiegel gegenüber. „Was schaut ihr so traurig mein Herr, welchen Kummer sehe ich in euch?“ „Ich will es dir sagen.“ Doch der Spiegel setzt seine Rede fort „ihr braucht es nicht sagen, mein Herr, ihr seid müde, denn eure Augen sind leer.“ Der alte Mann fasst seinen Hut, sein trauriger Blick leuchtet ihm aus dem hellen Glas entgegen „es brennt in mir, musst du wissen, die Knochen schmerzen und ich sehe keine Zukunft mehr in diesem Land.“ „Herr, entschuldigt, euch zu sagen, aber ihr seid euch immer treu gewesen und nichts konnte euch von eurer Bahn abwerfen, was ist geschehen?“ „Ich weiß“ er steht auf und dumpfe Schritte sind zu hören „mein Zauber, meine Magie ist mir verloren gegangen. Du hast mich schlecht beobachtet, denn lange schon quält es mich und heute“, er schaut aus dem Fenster in den dunklen Wald vor seinem Haus, „war es das letzte mal, dass ich vor die Menschen trat.“ „Herr, mein Mitleid werdet ihr nicht bekommen, ihr seid vielleicht müde, aber“ die Stimme des Spiegels wird nun schärfer und das Glas leuchtet hell auf „es wird Zeit, kommt näher und schaut in euer Spiegelbild.“

Der Zauberer ging so wie es der Spiegel meinte und verharrte in seinem weißen Unterhemd, als er sich in dem schimmernden Glas sah, es blitzte einige Male hell auf und dann wechselte der Spiegel seine Farben, wurde grün, blau und bräunlich und schließlich sah man eine Landschaft, durch diese zog sich ein Weg, auf dem eine Gruppe von sieben oder acht Buben wanderte. Sie sahen alle sehr gespannt aus und beeilten sich voranzukommen. Sie sprachen kein Wort miteinander, als der Älteste von ihnen plötzlich das Schweigen brach. „Nun gut wir sind da.“ Sie standen auf einem Platz, es war der Platz mitten im Zentrum der magischen Welt. Rund um sie herum wurde es heller und schließlich näherten sich ihnen drei Personen,

es waren die drei mächtigsten Zauberer des Landes. Sie trugen vornehme Kleider, bestickt mit Gold und Diamanten. Der kleinste von ihnen trat schließlich vor, zog aus seinem Gewand eine Pergamentrolle und begann laut zu lesen: „So wie es das Gesetz verlangt, wird es Zeit einen Nachfolger zu finden, der durch einer Prüfung ermittelt wird. Jeder von euch, bekommt eine Aufgabe, doch nur einer kann diese bestehen. Also fangen wir an“, er zeigte auf den Ältesten der Buben, „du beginnst.“ Als sich die drei Magier setzten, flog ein Vogel herbei und ließ einen Zettel in die Hände des ersten Kandidaten fallen. Dieser nahm ihn und entfaltete ihn, doch er war leer. Es verging einige Zeit, ohne dass etwas geschah. So trat der zweit aus den Reihen hervor. Die Taube erschien abermals und aus ihrem Schnabel fiel ein Glas. Es war leer und so wie der erste, verließ auch der zweite enttäuscht den Platz. Der nächste Schüler stellte das Glas auf die Seite und wartete ängstlich. Die Taube saß nun auf der Schulter des ranghöchsten Zauberers als dieser ihr ein Zeichen gab und sie im hohen Bogen in die Mitte flog. Es war ein Stift, den der Schüler erhielt, doch ebenfalls, war er leer. Keiner der acht Schüler vermöchte die Aufgabe zu lösen und so wurden sie alle wieder in ihre Schule zurückgeschickt. Unter den Magiern brach Unruhe aus, denn sie hatten keinen Nachfolger gefunden und saßen nun erbost auf ihren Sitzen und berieten sich über das weitere Vorgehen, als der Wärter des Platzes erschien, hinter ihm angepresst war sein Sohn. Er blieb vor den Magiern stehen und fragte diese wann er den Eingang des Platzes abschließen werden könne, als der kleine Bub hervor trat mitten auf den Platz. Er sah in den Himmel und beobachtete die Taube, wie sie über ihm kreiste, er lächelte und setzte sich auf den Boden. Dann nahm er den leeren Bogen in die Hand, umfasste ihn vorsichtig und strich sanft über seine Fläche, die nun kraftvoll leuchtete. Das Papier veränderte seine Konturen, wurde gleich dem Vogel in den Lüften und segelte fort. Dann nahm er den Stift und zeichnete in den Sand immer größer werdende Kreise. Sie drangen tief in die Erde, füllten sich mit Wasser und schließlich erklang das Rauschen des Meeres. Als er das leere Glas nahm, beobachteten ihn verwundert die drei Magier, die nun vor ihm standen. Der Älteste fragte, wo der Bub Unterricht genommen hatte, der Werter sagte, er sei sein Sohn und noch nie wurde ihm ein Unterricht zuteil. Der Junge blies nun sanft in das Glas und es wurde Tag, als das Licht den dunklen Himmel umzog. Das Glas des Spiegels, zeigte nun wieder das Gesicht des alten Magiers, der fassungslos vor sich hersah. „Könnt ihr euch wieder erinnern“ fragte der Spiegel „Ja, das war ich, als ich jung war, ich hatte diesen Tag vergessen, lange ist es her.“ Er räusperte sich und sah auf den Boden „Es war alles so einfach, ich habe in diesem Moment, am Platz nicht nachgedacht, ich war so frei und alles lag vor mir.“ Man hörte noch die sanfte Stimme des Spiegels „Wieso glaubt ihr

jetzt nicht mehr frei zu sein?“ Der alte Mann lächelte und seine Augen funkelten, so wie damals, als er das erste Mal zauberte.